

Entdeckungsreise mit ergreifenden Botschaften

Auftakt der Reihe "Klassik im Krafft-Areal" in Schopfheim mit Kolja Lessing und Andrea Kauten.



Die Pianistin und Leiterin der Konzertreihe Andrea Kauten und Kolja Lessing
Foto: Steinebrunner

Auf eine Entdeckungsreise nahmen Geiger Kolja Lessing und Pianistin Andrea Kauten die Zuhörer mit beim ersten Konzert der Reihe "Klassik im Krafft-Areal" in dieser Saison. Zwei weniger bekannte Werke bekannter Komponisten, Mozarts F-Dur-Sonate KV 377 und Francks 1886 entstandene A-Dur-Sonate, dazu ein Schlüsselwerk der israelischen Musik, die für das Kammermusikpublikum der Region wohl erstmals erklingende Violin-Solosonate von Paul Ben-Haim, standen auf dem Programm.

In Mozarts Werk, vom Titel her noch der Tradition seiner Zeit verpflichtet, indem es das Klavier an erster Stelle nennt und damit der Violine quasi den Part des Begleitinstruments zuweist, dokumentiert sich gleichwohl musikalisch bereits deutlich der Schritt in Richtung gleichberechtigter Partner, der in der Folge immer weiter fortschreiten und die Geschichte der Duosonaten prägen sollte. Außerdem setzt Mozart hier eine eher ungewöhnliche Satzfolge in Szene, indem er von Dimension und Wirkung her gesehen eindeutig dem Mittelsatz, einem Thema mit Variationen, das Hauptgewicht zuspricht. Erlebte das Publikum im ersten Satz eine Geige, die sich mit ihren vorwitzigen Kommentaren wie ein opernhafte auftrumpfender, kein Blatt vor den Mund nehmender typisch Mozartscher Diener gebärdet, so ergänzen Geige und

Klavier im zweiten Satz ausgesprochen liebevoll. Das Menuett dieser Sonate klingt beinahe intim, das Trio hat spielerische Grazie.

Paul Ben-Haim, 1887 in München als Paul Frankenfelder geboren und bereits 1933 nach Palästina ausgewandert, bemühte sich sehr um die Schaffung einer spezifisch israelischen Musik, in die er bewusst orientalische Einflüsse integrierte, und schuf damit eine zugleich moderne und für die Musik des 20. Jahrhunderts doch vergleichsweise stark emotional aufgeladene, ergreifende Botschaft, die, wie Kolja Lessing urteilt, in ihrer Dichte und Farbtintensität eine glückliche Mischung aus Poesie, Dramatik und Virtuosität darstelle. Eben diese Dichte, diese Intensität der Farben, das orientalische Schillern und Oszillieren der immer wiederkehrenden Motive, brachte der Geiger hervorragende zum Ausdruck mit einem vitalen Allegro, dem gehauchten, beinahe flehentlichen Klang des mit Dämpfer gespielten zweiten Satzes sowie einem rauschhaft wilden Tanz als Abschluss.

César Francks Sonate für Violine und Klavier, im Programmheft als "Inbegriff romantisch-schweigerischer Violinmusik" zitiert, machte dieser Charakterisierung in der kongenialen Interpretation dieses grandiosen Konzertabends alle Ehre. Ob in der fließenden Übernahme des zunächst etwas dramatischeren Klavierparts durch die Geige oder in der gegenläufigen Ansteckung des Klaviers von der Geigenwohllichkeit zum Ende des ersten Satzes, ob in dem atemlos stürmischen Anrennen eines imaginären Zielpunktes im zweiten Satz: Diese Sonate sprühte in jeder Faser ihrer Entwicklung pure Daseinsfreude. Jede harmonische Feinheit auskostend wuchsen die zwei Interpreten förmlich der vollendeten Strahlkraft ihrer Phrasenschlüsse entgegen. Im dritten Satz dann, als "Recitativo-Fantasia" bezeichnet, gaben sie sich in bedächtigem Zwiegespräch gegenseitig Raum zur Reflexion. Für kurze Zeit schien sich die wunderbare Balance zwischen den wie flüchtig hingehauchten gefühlvollen Motiven und dramatischen Ausbrüchen Richtung der Dramatik zu neigen, um indes in einen in sich versunkenen, ganz verdämmernden Schluss zu münden. In effektvollem Gegensatz hierzu bildete der letzte Satz ein völlig entspanntes Führen und Folgen in launigem Melodiefluss, zum Ende hin gesteigert in triumphales Aussingen.

Autor: Karin Stöckl-Steinebrunner